

PH-Tag vom 4. September 2023

Gastreferent:
Prof. em. Dr. Kurt Reusser

Präsentation
Folien
Ausführungen



PH LUZERN
PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE

4. September 2023

Rückblick, Erreichtes, Herausforderungen

Prof. em. Dr. Kurt Reusser
UZH Institut für Erziehungswissenschaft

weitergeben.

Frau Rektorin, Herr Bildungsdirektor,
Liebe Kolleginnen und Kollegen
Sehr geehrte festliche Versammlung

Ich werde in meinem Beitrag auf 3 Punkte eingehen:

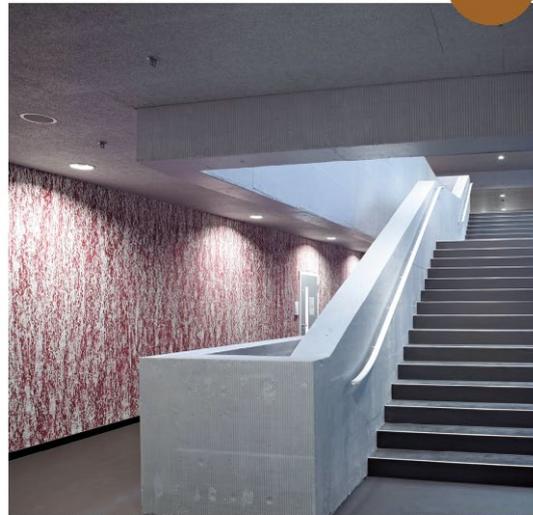
- zuerst auf die Gründungsgeschichte der *Pädagogischen Hochschulen in der Schweiz*,
- sodann thematisiere ich *das Qualitäts-Profil der Pädagogischen Hochschule Luzern*,
- und schliesslich blicke ich auf Herausforderungen, die sich der *Pädagogischen Hochschule Luzern* stellen.

1 Von der seminaristischen LLB zur Gründung Pädagogischer Hochschulen?



Wie kam es zur Auflösung der seminaristischen Ausbildung und zur Gründung Pädagogischer Hochschulen in der Schweiz?

Die Gründe für eine fundamentale Reform



PH LUZERN |

weitergeben. 3

Gehen wir dazu 30 Jahre zurück:

Mit Ausnahme von 10 Kantonen, die teils bereits seit Jahrzehnten eine nachmaturitäre Lehrpersonenbildung kannten, unterhielt die Mehrheit der Kantone bis in die 1990er Jahre noch immer teils mehrere **Seminare**. Die Seminarist*innen traten mit 16 Jahren ins Seminar ein. In der Regel 4 Jahre später übernahmen sie - oftmals weniger als 20-jährig - als vollverantwortliche Lehrpersonen eine Schulklasse. So auch *ich* 1970 (nach 4 Jahren Lehrerseminar Hofwil-Bern) in der Seeländer Gemeinde Büren an der Aare, wo ich als 19-jähriger Junglehrer an einer Oberstufenklasse mit einem Vollpensum mein Amt antrat.

Zum Glück sind das bezüglich der damaligen Ausbildungsstrukturen *Tempi passati*, nicht jedoch, wenn ich daran denke, dass 1970 wie auch heute ein starker Lehrermangel die Schulen umtrieb.

Zum historischen Kontext: Positionierung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung auf der Tertiärstufe - ein lehrerbildungsgeschichtliches Dauerthema und ein bildungspolitischer Dauerbrenner. - Obgleich die Frage nach der «richtigen» institutionellen Positionierung und Ausgestaltung die schweizerische Lehrerinnen- und Lehrerbildung mehr als hundert Jahre begleitet hat, dauerte es bis zum EDK- Bericht «Lehrerbildung von morgen» (Müller et al.) im Jahr 1975, bis allmählich - und nach zahlreichen weiteren Expertisen (EDK-Dossiers) ab den 1990er Jahren alsdann beschleunigt - Bewegung in die kantonal fragmentierte und ausdifferenzierte Landschaft der Lehrpersonenbildung kam (vgl. Hoffmann-Ocon, 2015 sowie Tresp, 2023). Die damit einhergehenden bildungspolitischen Entwicklungen wurden seit den 1980er Jahren in der Zeitschrift Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung (BzL) publizistisch begleitet.

1990er Jahre: Einleitung einer notwendigen Reform und Abschied von der seminaristischen LLB



Leitideen

Tertiarisierung und Hochschulförmigkeit

- > 1992: Planungsauftrag der EDK für ein Konzeptpapier zur Schaffung von *Pädagogischen Hochschulen* (sog. «Thesen zur Entwicklung Pädagogischer Hochschulen», woraus 1995 «Empfehlungen zur Lehrerbildung und zu den Pädagogischen Hochschulen» resultierten)
- > 1993: Planungsauftrag des Kantons LU für eine *nachmaturitäre LLB*

Die Entwicklung nahm Fahrt auf, als im Dezember 1992 der Vorstand der EDK den Auftrag erteilte, innerhalb einer Frist von sechs Monaten ein Leitbild für **Pädagogische Hochschulen** zu entwickeln.

Ein Jahr später erging auch im Kanton Luzern ein (allerdings weniger weit gehender) Planungsauftrag zu einer **nachmaturitären Lehrpersonenbildung**.

Damit standen in der föderalistischen Schullandschaft gleich zwei schwer verdauliche Brocken im Raum: zum einen die *Tertiarisierung* und zum andern die *Akademisierung* der Ausbildung. Während die Tertiarisierung deren Neu-Positionierung *nach* einer Matura vorsah (mit der Folge neuer Zulassungsbedingungen), bedeutete die Akademisierung einen Kulturwandel hin zur Hochschulförmigkeit.

Die Anhebung auf die Tertiärstufe war dabei der leichtere, die Hochschulwerdung der ungleich schwerere Brocken einer angestrebten Harmonisierung. Vor allem für die Innerschweizer Kantone. So mahnte die Luzerner Vertretung in der EDK bei der Diskussion der Hochschul-Thesen zur Vorsicht: «im Volk wird die akademische Nähe kritisiert» Trotzdem war auch für sie klar, «dass die Lehrerbildung in den Tertiärbereich gehört» 1993 (Lehmann in Criblez et al., 2016, 76).

Es waren politische, gesellschaftliche und pädagogisch fachliche Gründe, welche zu dieser **fundamentalen Reform führten**:

1990er Jahre: Einleitung einer notwendigen Reform und Abschied von der seminaristischen LLB



Politische, gesellschaftliche und pädagogisch-fachliche Gründe

- > *Gleichstellung der LLB* mit Fachhochschulbildung
- > *Fragmentierung der LLB* und *fehlende Diplomanerkennung*
- > *Internationalisierung* der Bildungspolitik setzt die Schweiz unter Druck

- > **Gesellschaftlicher Wandel:** Demografisch und sozio-kulturell bedingte **Heterogenität** führt zu wachsender **Vielfalt der Bildungsbedürfnisse**
- > **Konstruktivistisches Lernverständnis** als Impuls aus der Wissenschaft
- > **Neue Lehr-Lernkultur:** Weniger Lernen im Gleichschritt; mehr selbständiges und kooperatives Lernens; mehr Individualisierung und innere Differenzierung; fachliches Lernen mit der Ausbildung von personalen Schlüsselkompetenzen verbinden

Zu den *politischen Gründen*...

- Da war die Notwendigkeit der **sozialen Gleichstellung** der LLB mit den damals errichteten **Fachhochschulen**: *es konnte nicht sein, dass* Lehrerinnen und Lehrer auf niedrigerem Niveau ausgebildet sind als Lernende von technischen, kaufmännischen, sozialen oder paramedizinischen Berufen.
- Hausgemacht föderalistisch war das Problem der **fehlenden Anerkennung der Lehrdiplome** innerhalb der Schweiz.
- Schliesslich war es die **Internationalisierung**, die zu einem spürbaren Reformdruck führte: Denken wir daran: wir sind in den 1990er Jahren und damit in einer intensiv geführten Europadiskussion. Die Schweiz arbeitete zunehmend in europäischen Bildungsgremien mit beteiligte sich an internationalen Bildungsvergleichen. Dabei wurde ihr immer deutlicher bewusst, dass sie mit dem **fehlenden Hochschulniveau der Lehrpersonenbildung** ein Problem hatte.

Sodann erkannten immer mehr Kantone, dass wichtige bildungspolitische Entscheide trotz Bildungsföderalismus de facto nicht mehr autonom auf kantonaler Ebene getroffen werden konnten, sondern von der europäischen Bildungspolitik mitbestimmt wurden.

Bei den *weiteren Gründen* handelte es sich um ein ganzes Bündel von Faktoren, die mit dem sich **immer deutlicher zeigenden gesellschaftlichen Wandel** zusammenhingen. Zu den Problemen, die in Schulpraxis, Wissenschaft und Berufsorganisationen intensiv diskutiert wurden - und die allmählich auch die Bildungspolitik erreichten, gehörten insbesondere

- die Übertragung von immer mehr Erziehungs- und Sozialisationsaufgaben an die Schule sowie
- die wachsenden Probleme *des Umgangs der Schule mit Heterogenität bei den Lernenden und auch bei der Elternschaft*

Ein wichtiger Katalysator der Diskussion war zudem **das konstruktivistische Lernverständnis**, das sich in den Bildungswissenschaften ausbreitete und auch die Schule erreichte. *Gemeint ist: Lernen ist ein Prozess, der von den Schüler*innen letztlich selbsttätig und eigenständig vollzogen werden muss. Unterricht kann Lernen zwar ermöglichen, aber*

nicht erzwingen. Und dies auch nur dann, wenn Lehrpersonen sich auf individuelle Lernbedürfnisse einstellen.

Dies verstärkte den - **Ruf nach einer neuen Lernkultur der Schule** mit weniger Unterricht im Gleichschritt, mehr kooperativem und selbständigem Lernen. Dazu kam als zunehmend wichtig werdendes Bildungsziel die Förderung überfachlicher Schlüsselkompetenzen und der Persönlichkeitsbildung.

1990er Jahre: Einleitung einer notwendigen Reform und Abschied von der seminaristischen LLB



Allmählich setzt sich die Erkenntnis durch, dass...

- > es zur Bewältigung der Zukunftsaufgaben der Schule **pädagogisch und fachlich besser ausgebildeter Lehrpersonen bedarf**, und dass dies die Orientierung der Ausbildung an Wissenschaft und Forschung erfordert
- > die auf der Sekundarstufe II angesiedelten Seminare weder über die Kapazitäten noch die Expertise verfügen, um die anstehenden Entwicklungsaufgaben zu bewältigen
- > die LLB qualitativ-inhaltlich und strukturell auf eine neue Stufe angehoben werden muss (Professionalisierung)
- > die Gründung von Fachhochschulen und die europäischen Bildungsstrukturen (vgl. die Bologna-Reform) eine Hochschulformigkeit der LLB zwingend erfordern

PH LUZERN |

weitergeben. 6

Folie 5

Bevor es allerdings so weit war, mussten **Widerstände und Ängste** überwunden werden. Manche von Ihnen dürften sich an den **Kulturkampf** erinnern, der insbesondere in der Innerschweiz die Wogen hoch gehen liess.

Widerstände und Ängste – und Kulturkampf

1996: Petition «Gegen Zentralismus und Gleichschaltung in der Lehrerbildung» (Komitee für Freiheit in der Lehrerbildung)



- > «Wir verlangen, dass die Gestaltung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung in der Schweiz Sache der Kantone bleibt und sich die Kantone ihre Abschlüsse gegenseitig anerkennen»

Motive des Widerstands (vgl. BzL 1993ff, div. Beiträge; Criblez et al., 2016)

- > Verlust der «Stärken des seminaristischen Ausbildungskonzepts»
- > Existenzbedrohend für kleine und konfessionell geprägte Seminare durch die absehbare staatliche Trägerschaft der PHs
- > Ablehnung der Wissenschaftsorientierung: An Pädagogischen Hochschulen würde «die Persönlichkeitsbildung leichtfertig akademischem Wissen geopfert»
- > Kampf gegen Eintopf und Euro-Norm: «Der eidgenössischen Schulvogt plant böse Lektionen»

PH LUZERN |

weitergeben. 7

Der Widerstand erreichte 1996 mit einer an zahlreiche Kantonsparlamente und an die EDK gerichteten Petition «Gegen Zentralismus und Gleichschaltung in der Lehrerbildung» seinen Höhepunkt.

Ein Viertel der Unterschriften stammte damals aus dem Kanton Luzern.

Die Hauptforderung lautete, dass die Gestaltung der Ausbildung von Lehrpersonen Sache der Kantone bleibt und diese sich ihre Abschlüsse gegenseitig anerkennen.

Für den teils heftigen Widerstand gab es **vier Gründe** (Criblez et al., 2016, 356f):

Erstens wurde auf die sog. «Stärken des seminaristischen Konzepts» verwiesen: gemeint waren die sehr frühe Rekrutierung und damit die Formbarkeit der Persönlichkeit der Auszubildenden, die Überschaubarkeit der kleinen Seminare, die Einheit von Allgemeinbildung und Berufsbildung, der hohe Stellenwert des Lehrereethos sowie der frühe Kontakt mit der Praxis

- so Arthur Brühlmeier 1996 in einem Beitrag in der «Schulpraxis» unter dem Titel «Hätte Pestalozzi Freude am Systemwechsel in der Lehrerbildung?».

Zweitens sahen sich vor allem die kleinen Seminare in ihrer Existenz bedroht. Es war unschwer erkennbar, dass künftige pädagogische Hochschulen in staatlicher Trägerschaft sein würden. Das war v.a. für die Privatseminare mit konfessioneller Prägung eine Bedrohung, da diesen «kaum zugetraut wurde, sich als Pädagogische Hochschule oder als Teil einer solchen zu etablieren.» (ebd., 357)

Drittens war der Widerstand auch ein solcher gegen die Wissenschaftsorientierung der LLB. *Wissenschaftliche Bildung und Persönlichkeitsbildung wurden als Gegensatzpaar aufgebaut*, etwa in der Aussage, dass «die Persönlichkeitsbildung leichtfertig akademischem Wissen geopfert» werde (Komitee für Freiheit in der Lehrerbildung, 1996; zit. aus Criblez et al., 357).

Viertens war (auf einer eher plakativen Ebene) vom eidgenössischen Schulvogt die Rede, der angeblich «böse Lektionen» plane, vom drohenden Eintopf und von der Euronorm und damit dem Verlust des Heimischen.

Die Stimmung in Teilen der Basis, war v.a. in der Innerschweiz angespannt, so dass sogar die nüchterne EDK 1996 von einem veritablen «Glaubenskrieg zwischen Seminar- und Tertiärbefürwortern» sprach.

... das Blatt wendet sich



Als sich in der von der EDK durchgeführten Vernehmlassung eine deutliche Mehrheit der Kantone, Parteien und Verbände für die Reform ausspricht, geht es mit der Planung in ruhigeren Bahnen voran

- *Der Kanton Luzern* stellt bereits 1996 die Weichen:
 - > Der **RR** befürwortet die Ansiedlung der Luzerner Lehrpersonenbildung an einer neu zu gründenden *Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz*
 - > Die **Neue Luzerner Zeitung** schreibt: «So schmerzlich der Abschied von den Seminaren sein mag: Die nachmaturitäre Lehrerbildung ist mit Blick auf die gesamtschweizerische Entwicklung der richtige Weg» (13.1.1996)
- 10 Jahre nach dem Planungsauftrag war die *Pädagogische Hochschule Zentralschweiz* startbereit

- Im **Rückblick** konnte der EDK-Generalsekretär festhalten:
«Binnen weniger Jahre waren aus den **150** seminaristischen Einrichtungen **13** Pädagogische Hochschulen geworden» (Hans Ambühl, 2010, S. 16)

2) 20 Jahre PH Luzern

Wo steht die PH Luzern 20 Jahre nach ihrer Gründung?

Errungenschaften und Leistungen



20
JAHRE
PH LUZERN

PH LUZERN | PH-Tag 04.09.2023

weitergeben. 19

PH Luzern – Standing, Facts & Figures aus einer Aussensicht

Die PH Luzern im Spiegel des **Bildungsberichts 2023**

- Viertgrösste deutschschweizerische PH mit dem breitesten Studienangebot von 6 Studiengängen
- Überdurchschnittlicher Zuwachs an Studierenden (Verdoppelung seit 2010; Verzehnfachung seit 2003)
- Hohe Studienzufriedenheit, auch im Rückblick
- Konstant tiefe Studienabbruchrate (ca. 6%)
- Hohe Verbleibquote im Beruf (5 Jahre nach Abschluss)
- Höchster Anteil an ausserkantonalen Studierenden

- Prozentual tiefster Trägerbeitrag des Kantons
- Kostengünstigste PH (Gesamtkosten pro Vollzeitstudierendem 20% unter dem Durchschnitt aller PHs)



**BILDUNGS
BERICHT
SCHWEIZ**

20
JAHRE
PH LUZERN

PH LUZERN |

weitergeben. 10

Errungenschaften und Qualitätsmerkmale



Darüber hinaus hervorzuhebende Merkmale

- > Erlangen des Status als vom Bund akkreditierte Hochschule
- > Berufsfeldbezug als durchgängiges ausbildungsdidaktisches Prinzip
- > Starkes Profil an Forschung & Entwicklung mit Relevanz für das Berufsfeld und die gesamtschweizerische LLB

Prozessqualität an der PH Luzern

- > Qualitätsförderliche Arbeitsatmosphäre und Betriebskultur
- > Nachhaltige Qualitätssicherung

→ Seit 2017: Vom Bund anerkannte Hochschule gemäss HFKG (Hochschulförderungs- und Koordinationsgesetz)



Gründung – Ausbau – Konsolidierung - Akkreditierung

- > Nach mehreren Etappen des Ausbaus, der Schärfung des inhaltlichen Profils und der Konsolidierung ihrer Strukturen erlangte die PH Luzern **2017** den Status einer vom Bund **akkreditierten** Hochschule
- > Vierfacher Leistungsauftrag
 - > **Ausbildung** von LP aller Schulstufen und von weiteren Bildungsfachleuten
 - > **Weiterbildung** von LP, Schulleitungen und weiteren Fachleuten inkl. Berufs- und Erwachsenenbildung
 - > **Forschung und Entwicklung** mit Berufsfeldbezug
 - > **Dienstleistungen** wie Beratungen, Information und Dokumentation
- > Alle Leistungsbereiche und Berufsphasen unter einem institutionellen Dach
 - > Akademische **und** berufspraktische Ausbildung
 - > Aus- **und** Weiterbildung
 - > **Verbindung** von Lehre und Forschung

Alle Leistungsbereiche unter einem Dach zu haben ermöglicht die Verzahnung von Lehre und Forschung sowie die Gestaltung optimaler Theorie-Praxis-Bezüge in der Ausbildung.

→ Berufsfeldbezug als ausbildungsleitendes Prinzip



Berufsfeldbezug der wissenschaftlichen und praktischen Ausbildung

- > **Hohe Anzahl Praktika:** «Wir rechneten es einmal aus: In der seminaristischen Primarlehrerbildung waren die Praxisanteile halb so gross wie jetzt an der PH» (H.R. Schaerer, 2020)
 - > ca 25% der Studienzeit
 - > Entkräftung des anfänglichen Vorbehalts gegenüber der Akademisierung
- > **Zentrale Merkmale**
 - > Curricula und Studienpläne auf Berufskompetenzen ausgerichtet
 - > Variable Praktikumsarten und darauf abgestimmte Formen der Reflexion und Unterstützung
 - > Sehr gutes Einvernehmen mit einem Netzwerk von >1500 Praxislehrpersonen
 - > Erbringung von Dienstleistungen zugunsten des Berufsfeldes und der Öffentlichkeit: Beratungen, Dokumentationen, Pädagogisches Medienzentrum usw.

→ Forschung und Entwicklung mit Relevanz für das Berufsfeld und allgemein für die LLB



Funktion / Nutzen F&E für die Lehre und für die Zielstufen

- > **Hochwertige Forschung**
 - > **gehört zur DNA einer jeden Hochschule!**
 - > unterstützt und *innoviert die Aus- und Weiterbildung* (verbesserte «Didaktik der LLB»)
 - > liefert wichtige *Grundlagen für Lehrmittel und Bildungsmedien* für alle Zielstufen
 - > dient der *Personalentwicklung* und der *Nachwuchsförderung*
 - > sichert die Attraktivität der PH Luzern als Arbeitgeberin für *exzellente Mitarbeitende*
 - > fördert die (inter)nationale *Sichtbarkeit und Vernetzung*

→ Nutzen von Wissenschaft und Forschung für die Studierenden



Die Begegnung mit **Wissenschaft und Forschung** im Rahmen der Ausbildung ist *unverzichtbar*

- > dafür, dass die angehenden LP die Qualität von **Unterricht und Lernen** nicht bloss *normativ* (auf Basis ihrer subjektiven *Überzeugungen*) reflektieren, sondern einen **evidenzbasierten Zugang** zu den **Bedingungen** und **Wirkungen** ihres pädagogischen Handelns entwickeln, indem z.B. **verstanden** wird
 - worauf es bei der (fachdidaktisch) lernwirksamen *Gestaltung von Klassengesprächen* ankommt
 - wie sich *überfachliche Kompetenzen fachintegriert* fördern lassen
 - welche wirksamen Strategien es gibt zum Umgang mit Unterrichtsstörungen
- > zur Ausbildung einer **kritisch-analytischen Reflexionsfähigkeit** angesichts der Komplexität des Bildungssystems und der schulischen Aufgaben



weitergeben. 15

PH LUZERN |

Videobasierte Unterrichtsforschung und Lehre



Unterrichtsvideos als Ausbildungswerkzeuge: ein gelungenes Beispiel für die Verbindung von Forschung, Entwicklung und Lehre



Die wichtigste Innovation in der Didaktik der LLB der letzten Jahrzehnte!

PH LUZERN |

weitergeben. 16

Durch eine *Steigerung der Drittmittel* konnte die PH Luzern ihre berufsfeldbezogene Forschung und Entwicklung deutlich ausbauen

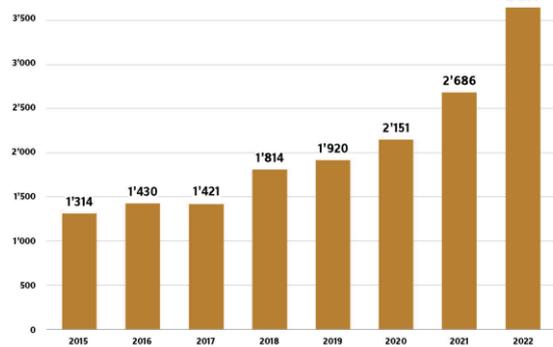


Indikatoren der Stärke der PH Luzern im Bereich Forschung und Entwicklung

- > Sehr erfolgreiche Einwerbung von Drittmitteln von
 - > **SNF**
 - > **Bund** und
 - > **Stiftungen**
- > Dies bei sehr unterdurchschnittlicher Grundfinanzierung

Steigerung der Drittmittel um 180% auf CHF 3,7 Mio.

Summe der durch Forschung und Entwicklung jährlich eingeworbenen Drittmittel in tausend CHF seit 2015



Angesichts der unterdurchschnittlichen Grundfinanzierung unterstreichen diese Zahlen die Leistungen der PH Luzern im Bereich Forschung und Entwicklung

Produkte hochwertiger Forschung und Entwicklung



Bedeutsame Lehr-/Lernmittel und Bildungsmedien der PH Luzern



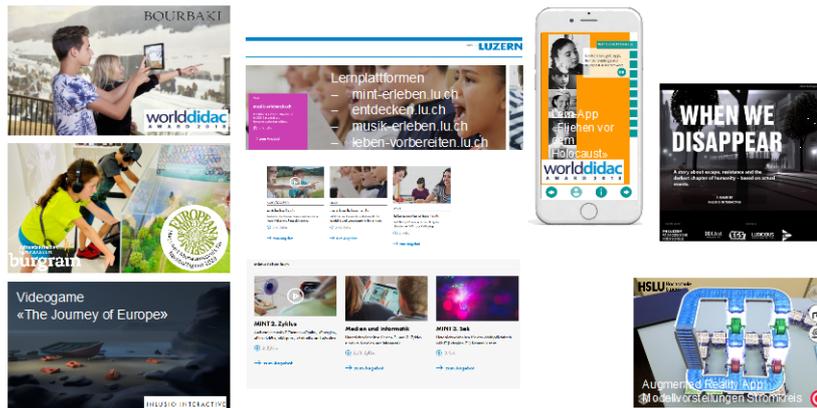
ca. 200 entwickelte Lehrmittel, digitale Bildungsmedien und Buchreihen

mehrere davon mit Preisen ausgezeichnet

Produkte hochwertiger Forschung und Entwicklung



Bedeutsame Lehr-/Lernmittel und Bildungsmedien der PH Luzern



Hochwertige Lehrmittel – die heute zunehmend digital unterstützt werden –

bilden in zahlreichen Fächern das Rückgrat guten Unterrichts!

➔ Prozessqualität an der PH Luzern in der Wahrnehmung ihrer Mitarbeitenden



Wahrnehmung der Unternehmens- und Umgangskultur

- > Wiederholte MA-Befragungen zu **Betriebsklima und Arbeitsatmosphäre**
- > **2021: Hohe Werte** in Bezug auf...
 - Arbeitszufriedenheit
 - Identifikation / Commitment / Verantwortungsübernahme
 - Engagement
 - Kollegialität & Kooperation

(Werte von Ø 83 bis 87 auf einer Skala von 100)

- > **Ein solch hohes Mass an erlebter Gemeinsamkeit und Kohärenz**
 - ist für eine Hochschule nicht selbstverständlich
 - spricht für das Qualitätsbewusstsein der PH Luzern, die neben fachlichen Standards auch berufsethischen Werten sowie der Pflege einer fürsorglichen Unternehmenskultur eine hohe Bedeutung beimisst



Herforderungen
Wünsche für die Zukunft

Die Schule ist seit der Gründung der PHs nicht stillgestanden. Und sie muss sich auch in Zukunft weiterentwickeln. Mehrere bereits vor zwanzig Jahren erkannte Treiber des gesell Wandel haben sich weiter verstärkt - und gelten mittlerweile auch für das Gymnasium und für die Berufsbildung (wie z.B. die Notwendigkeit der Anpassung des Unterrichts an die Leistungs- und Verhaltens-Heterogenität von Lerngruppen. Andere Dynamiken (wie die Digitalisierung der Lebenswelt oder die gewachsenen Ansprüche an eine inklusive Schule) sind dazu gekommen.

Und dies alles vor dem Hintergrund der im Lehrplan 21 für die Volksschule festgehaltenen Zielsetzung, dass **alle Schüler*innen fachliche und überfachliche Grundkompetenzen erreichen sollen**.

Was sich hier auftut ist das **Spannungsfeld zwischen pädagogischer und gesellschaftlicher Auftragserfüllung**, in dem die Schule steht - ein Spannungsfeld, das es im Prinzip immer gab, das unter dem Anspruch der **Rechenschaftslegung** des Bildungssystems (z.B. PISA, Überprüfung von Grundkompetenzen) und angesichts der **gesteigerten Ansprüche an eine individualisierte Unterrichtsgestaltung** heute viel stärker erlebt wird als früher.

Die Schule im Spannungsfeld zwischen...

pädagogischer und gesellschaftlicher Auftragserfüllung

Förderlicher Umgang mit Heterogenität erfordert

- > Innere Differenzierung
- > *Individualisierung /* Personalisierung des Lehrens und Lernens
- > Variable Lernarchitekturen, individuelle Lernförderung, adaptive Unterrichtsführung

→ *Sozial-integrative / inklusive Volksschule*



Bildungszielerreichung gemäss Lehrplan 21 heisst

- > Erreichen von fachlichen und überfachlichen Grundkompetenzen durch *alle* Schüler*innen
- > Anschlussfähigkeit an weiterführende Studien und an Berufswelt sichern

→ *Unter Beobachtung stehende Leistungsschule*

Auf der einen Seite wird von der Schule ein pädagogisch-förderorientierter Umgang mit Heterogenität und Vielfalt erwartet. Auf der anderen Seite erwartet die Gesellschaft die Erreichung der Bildungsziele gemäss Lehrplan 21.

Was heisst dies für die Bildung von Lehrpersonen?

Es geht darum, einerseits **angehende Lehrpersonen** auf das Spannungsfeld zwischen pädagogischem und gesellschaftlichem Leistungsauftrag und die daraus sich ergebenden beruflichen Handlungsaufgaben vorzubereiten, und andererseits bereits **im Amt stehende Lehrpersonen** durch bedürfnisgerechte Weiterbildungsangebote in ihrem lebenslangen, berufsbegleitenden Lernen zu unterstützen. Beides hochwertig zu tun bleibt auch in Zukunft die Kernaufgabe der PH Luzern.

Damit dies auch in Zukunft gelingt, braucht es die Unterstützung einer breiten politischen Öffentlichkeit:

Herausforderungen und Wünsche für die Zukunft



Wünsche an die politische Öffentlichkeit:

Anerkannt werden sollte,

- > dass Bildung die wichtigste Ressource unseres Landes ist und deren Bedeutung für die Erhaltung nicht nur der wirtschaftlichen *Prosperität*, sondern auch des **gesellschaftlichen Zusammenhalts und der Erhaltung der Demokratiefähigkeit** weiter zunimmt,
- > dass nur hohe Anforderungen an die Lehrpersonenbildung dies ermöglichen,
- > dass Tendenzen einer Deprofessionalisierung in Zeiten des Lehrermangels entgegengetreten werden muss,
- > dass sich durch neue Entwicklungen (z.B. Digitalisierung) nicht Geld sparen lässt, sondern dies höhere Anforderungen und Anstrengungen zur Folge haben,

kurz, dass Lehrbildungsqualität auch künftig ihren Preis hat.

Es ist kein falscher Berufsstolz, wenn Lehrpersonen sich in Zeiten des Lehrpersonenmangels und den daraus resultierenden Tendenzen zu «Schnellbleichen» für den Erhalt hoher Anforderungen an die Ausbildung von Lehrpersonen einsetzen.

Schaut man sich im internationalen Raum um, wird deutlich, dass die Qualität von Hochschulen kein Selbstläufer ist. Dass wir in der Schweiz eine hochstehende Lehrpersonenbildung haben, die auch in den Nachbarländern einen guten Ruf genießt, verdanken wir weitsichtigen politischen Entscheidungen in der Vergangenheit und einer jahrzehntelangen Aufbauarbeit.

Damit die Pädagogischen Hochschulen, deren bisheriges Wirken eine Erfolgsgeschichte darstellt, ihre Aufgaben auch in Zukunft verantwortungsvoll erfüllen können, braucht es **gute Rahmenbedingungen**.

Dazu gehören nicht nur die Wertschätzung und das Vertrauen der Öffentlichkeit, sondern auch **eine ausreichende Grundfinanzierung durch die Trägerkantone**.

Dass der Trägerbeitrag des Kantons Luzern im Vergleich mit den andern Pädagogischen Hochschulen prozentual am tiefsten ausfällt (steht so im Nationalen BB 2023), hat der PH Luzern in den vergangenen 10 Jahren durchaus zu schaffen gemacht.

Mögen Sie als Repräsentantinnen und Repräsentanten des Luzerner Bildungswesens den mit dieser Feststellung verbundenen Denkanstoss mit nach Hause nehmen!

In diesem Sinne wünsche ich der Pädagogischen Hochschule Luzern eine erspriessliche Zukunft: AD MULTOS ANNOS!

Literatur:

Ambühl, H. (2010). Zur Einleitung: Wie steht es um die Ziele, die mit der Tertiarisierung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung verbunden waren? In H. Ambühl & W. Stadelmann (Hrsg.), *Tertiarisierung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Bilanztagung. Studien + Berichte der EDK 30A* (S.14–21). Bern.

Criblez, L., Lehmann, L. & Huber, C. (2016). (Hrsg.), *Lehrerbildungspolitik in der Schweiz seit 1990. Kantonale Reformprozesse und nationale Diplomanerkennung*. Zürich: Chronos.

EDK (1993). *Thesen zur Entwicklung Pädagogischer Hochschulen* <https://edudoc.ch/record/17489>

EDK (1995). *Empfehlungen zur Lehrerbildung und zu den Pädagogischen Hochschulen* <https://edudoc.ch/record/25492/>

Hoffmann-Ocon, A. (2015). (Hg.), *Orte der Lehrerinnen- und Lehrerbildung im Kanton Zürich*. Bern: hep.

Müller, F., Gehrig, H., Jenzer, C., Kaiser, L. & Strittmatter, A. (1975). *Lehrerbildung von morgen. Grundlagen, Strukturen, Inhalte. Bericht der Expertenkommission "Lehrerbildung von morgen" im Auftrag der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK*. Hitzkirch: Comenius.

Tremp, Peter (Hrsg.) (2023). *Skizze eines neuen Hochschultypus. Die «Thesen zur Entwicklung Pädagogischer Hochschulen» (1993) – ein Gespräch mit Anton Hügli*. Luzern. Pädagogische Hochschule Luzern <https://doi.org/10.5281/zenodo.10064678>